

Gottesdienst am Sonntag, 10.07.2011 mit Konfirmandenvorstellung

Themareihe "Diakonie" Teil II

"Wer unter Euch groß sein will...Jesus setzt neue Maßstäbe"

Text: Mk 10:35-45 (Gute Nachricht)

Liebe Gemeinde,

kürzlich legte uns beim Mitarbeiterabend eine Mitarbeiterin selbstgebackene Hände aus Käsegebäck an den Tischen aus. Das war mal etwas ganz Neues - Käsefüße sind uns da ja schon vertrauter. Manche haben vielleicht sogar welche. Aber Käsehände?

Dieses Gebäck sollte aber schon mal ein Vorgeschmack sein auf das Thema des Abends, nämlich: „Diakonie“ – und ganz konkret: Wie können wir als Gemeinde denen besser dienen, die bei uns in Deutschland fremd sind, die in Hessental fremd sind, die sich in unseren Gottesdiensten noch fremd fühlen? Und dazu gehören natürlich auch unsere neuen Konfirmanden und vielfach auch ihre Familien.

Hände stehen ja dafür, was wir ganz praktisch tun.

Und ich denke, dass unsere Gottesdienstbesucher zur Begrüßung am Eingang der Kirche gereicht bekommen, das ist schon ein sehr guter Anfang. Aber darüber hinaus geht es ja wesentlich darum, wie wir anderen "Stammgäste" in der Matthäuskirche dazu beitragen, dass sich Fremde oder Neue bald wohl fühlen. Und dazu braucht's natürlich auch den Mund - freundliche Worte, es braucht ein freundliches Gesicht, es braucht die richtige Herzenshaltung.

In der Lesung vorher haben wir gehört, wie Jesus Herzenshaltung beschreibt, die er sich wünscht. *"Wer unter euch groß sein will, soll euer Diener sein"*. Das heißt: Die Maßstäbe Gottes sind genau umgekehrt wie die Maßstäbe unserer Welt. Wirklich Größe, das zeigt sich nicht darin, ob jemand Karriere gemacht hat, ob jemand viel Geld oder Ansehen oder Erfolg hat - gute Noten in der Schule.

Und auch besondere Begabungen und Fähigkeiten, Intelligenz, Klugheit - das alles macht nicht wirkliche Größe aus. Sondern groß ist in den Augen von Jesus jemand, der bereit ist zu dienen, sprich: Dem es ein großes Anliegen ist, dass es anderen gut geht. Dass anderen geholfen wird - dass auch die anderen sich im Gottesdienst wohl und angenommen fühlen.

Phil 2: In Demut achte einer den andern höher als sich selbst, 4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. 5 Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:

Das griechische Wort, das im NT für "dienen" gebraucht wird, hat unserem Begriff „Diakonie“ den Namen gegeben. Im NT ist damit keine bestimmte Einrichtung der Kirche gemeint, sondern da geht es um eine Einstellung, eine Lebenshaltung, eine Herzenshaltung, die sich Gott von uns wünscht.

In Phil 2,4 heißt es: *Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern habt das Wohl der anderen im Auge (Phil 2,4).*

Das ist übrigens auch der wichtigste Grund für die 12 Praktikumstunden, die zur Konfirmandenzeit fest dazu gehören. Zu lernen, dass Leben in der Gemeinde ganz wesentlich bedeutet: Etwas Praktisches für andere zu tun.

Für Kinder => manche von Euch haben schon ein erstes Praktikum bei Kids House gemacht. Bei alten Menschen => wenn es irgend klappt, möchten wir das auch dieses Jahr wieder in einem Heim anbieten. Anderen zu dienen, das will nämlich eingeübt sein. Von Natur aus tun wir das nicht. Von Natur aus ist unsere Haltung: "Ich, mich, meiner, mir - Gott segne uns alle vier". Und in unserer Gesellschaft ist jemand dann oben angekommen, wenn andere für ihn arbeiten, wenn andere für ihn springen müssen.

Das war übrigens in der Welt zur Zeit Jesu, die stark vom griechischen Denken geprägt war, erst recht so. Jesus sagt: *Die Herrscher der Völker, die Großen in der Welt, unterdrücken ihre Leute und lassen sie ihre Macht spüren.* Dieses Denken von Oben und Unten, war überall verbreitet.

Für das damalige Denken war es das Höchste, was der Mensch erstreben konnte, dass er völlig frei ist von aller praktischen Arbeit ist und sich den Höheren Dingen des Lebens widmen kann. Philosophie, Bücher, Diskutieren, Politik. Diener und Sklaven durften dagegen nicht einmal wählen.

Einer der berühmtesten und einflussreichsten Philosophen aller Zeiten, nämlich Plato sagte von Dienern, dass sie nur verachtenswerte Schmeichler sind.

Die Würde eines freien Mannes lag darin, zu herrschen, und gerade nicht dienen zu müssen. Das höchste Ziel war für die alten Griechen die vollkommene Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Wir sagen heute dazu "Selbstverwirklichung"

Dienen dagegen, das roch nach Abhängigkeit; etwas für andere tun müssen. Also das Gegenteil vom Ideal des freien Mannes. Wir müssen uns das einfach mal kurz vor Augen führen, um uns klar zu machen, wie anders die Botschaft von Jesus war - geradezu revolutionär!

Zumal sich vieles von diesem Denken bis auf den heutigen Tag bei uns erhalten hat. Wer es auf's Gymnasium schafft, darf studieren und später mit dem Kopf schaffen. Die anderen müssen vor allem mit den Händen schaffen. Praktisches Tun.

Wobei das ja in unserer Zeit ganz gewiss nicht als Nachteil gesehen werden sollte - zumal die Industrie ja zur Zeit händeringend nach Facharbeitern sucht, die mit den Händen auch wirklich arbeiten können. „Zeit:“ Konkreter Fachkräftemangel Klempnern, Malern oder Elektrikern: Knapp ein Drittel der Betriebe habe angegeben, dass sich kein Bewerber auf ihr Stellenangebot gemeldet habe.

Bei den Abiturienten dagegen gibt es oft einen erbitterten Kampf um zu wenige Studienplätze. Nächstes Jahr wird sich das noch dramatisch verschärfen, wenn zwei Jahrgänge gleichzeitig Abi machen.

Wenn Jesus vom Dienen spricht, dann geht es aber nicht in erster Linie um den Unterschied von Arbeit mit den Händen und Arbeit mit dem Kopf, sondern es geht um unser Herz.

Um ein Diener zu sein, müssen wir unser Denken und unsere Einstellungen ändern. Gott ist immer mehr daran interessiert, warum wir etwas tun, als daran, was wir tun. Unsere Einstellung bedeutet ihm mehr als unsere Leistung.

„Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an“

Ob wir ein Herz für uns selbst haben, oder auch für andere

„Wenn ein Mitmensch Hilfe braucht und du ihm helfen kannst, dann weigere dich nicht, es zu tun. Und wenn du ihm sofort helfen kannst, dann sage nicht, er soll morgen wiederkommen“ (Spr. 3,27f GN)

Wir können damit anfangen, kleine Aufgaben zu übernehmen, die sonst niemand übernehmen möchte, oder die auch gar keiner sieht. Und wir dürfen sie so tun, als ob es großartige Dinge wären – denn Gott beobachtet uns dabei und freut sich darüber.

Als Paulus mit vielen anderen zusammen glücklich einen Schiffbruch überstanden hatten und auf einer Insel gelandet waren, fing er an Reisig für ein Feuer zu sammeln. Er war genauso erschöpft wie die anderen auch, aber er tat das, was alle jetzt brauchten.

Erst gestern habe ich ein bisschen in der Lebensgeschichte eine Frau geschmökert, die ihr ganzes Leben lang anderen Menschen gedient hat, obwohl sie aus einer reichen Großindustriellenfamilie kam, in einem Schloss aufgewachsen war und ihr von ihrem Elternhaus her und ihrem Geld eigentlich die Welt zu Füßen lag.

Diese Frau heißt Eva Tiele-Winckler

In ihrer frühen Kindheit war Eva menschenfeindlich und eigensinnig. Als Eva gerade 13 Jahre zählte, starb ihre geliebte Mutter.

Der Vater heiratete bald zum zweiten Mal. Seine zweite Frau, unterwies fortan die Kinder im christlichen Glauben. Eva lehnte es jedoch ab, konfirmiert zu werden, solange sie den christlichen Glauben nicht widerspruchsfrei in ihrem Herzen aufgenommen hatte.

Nach persönlichem Bibelstudium erlebte sie im Alter von 16 Jahren schließlich ihre *innere Offenbarung*.

Sie beschloss, ab sofort eine *Jüngerin Jesu* zu sein und ihr Leben der Nächstenliebe zu widmen.

Im elterlichen Haus in Miechowitz teilte sie jeden Tag zur Mittagszeit den Ärmsten und Bettlern des Dorfes Suppe aus. Norbert, ein blasser, durch seinen alkoholabhängigen Vater misshandelter Junge fand ihre besondere Zuneigung.

Heimlich zerschnitt sie ihre Kleider, um etwas für ihn zu nähen. Ihr Vater überraschte sie jedoch dabei und verbot ihr ab sofort jede weitere Tätigkeit in dieser Richtung. Eva blieb ihrem Entschluss jedoch treu. Sie lernte heimlich Polnisch, um auch die polnisch sprechenden Hilfebedürftigen unterstützen zu können.

Eine Frau die überall gedient hat, wo sie konnte: Verwaorlosten Kindern, Kranken, Gefangenen.

Und von dieser Frau stammt ein bemerkenswertes (und sicher auch sehr herausforderndes) Wort, mit dem ich die Predigt schließen möchte:

Es kommt nicht darauf an, glücklich zu sein, sondern andere glücklich zu machen.
Es kommt nicht darauf an, geliebt zu werden, sondern zu lieben und andern zum Segen zu sein.

Es kommt nicht darauf an, zu genießen, sondern mitzuteilen.

Es kommt nicht darauf an, was wir sind, sondern wie wir sind.

Es kommt nicht (man müsste wohl ergänzen: allein!) darauf an, was wir tun, sondern wie und warum wir es tun.

Es kommt nicht darauf an, dass wir lange leben, sondern dass unser Leben den rechten Inhalt hat.

Es kommt nicht darauf an, wann wir sterben, sondern ob wir bereit sind, Gott zu begegnen.

Hier spricht eine Frau, der dienen zur Passion geworden ist. Der die Beziehung zu Gott und zu ihren Mitmenschen das Wichtigste war. Sie hat von Jesus gelernt, was es heißt, mit einem dienenden Herzen zu leben, zu glauben und zu lieben.

ER selbst hat im Dienst an uns Menschen alles gegeben:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für alle Menschen hinzugeben“.

Und das ist der tiefste Grund für unseren Dienst: Die Dankbarkeit für das, was ER für uns getan und wie er uns gedient hat.

Amen